

# Offener Brief

an den

Herrn k. k. Oberbergrath Dionys Stur,

Director der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.



Geehrter Herr!

Sie theilen in Ihrer „*Studie*“: „**Fünf Tage in Rohitsch-Sauerbrunn**“. Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1888, 38. Bd., 3. Heft u. A. mit:

„Seine Excellenz der Herr Landeshauptmann der Steiermark **Gundaker Graf Wurmbbrand-Stuppach** hatte am Ende April 1888 meine bescheidene Wohnung mit seiner Gegenwa. beehrt und mir den Wunsch des verehrlichen Landesausschusses für Steiermark kundgegeben, ich möchte Rohitsch-Sauerbrunn besuchen, mich dortselbst orientiren und in der Angelegenheit eines dort zu erbauenden Füllschachtes, demselben meinen Rath ertheilen.“

„Einer derartigen Einladung musste ich Folge leisten und alle Rücksichten, die ich unter anderen Verhältnissen hätte gerne beobachtet, fallen lassen.“

Sie sagen hier, dass Sie glaubten, alle Rücksichten bei Seite setzen zu müssen, Sie sagen auch unverblümt warum — doch

schweigen Sie darüber, gegen wen diese Rücksichtslosigkeit aufgeboten wurde.

Wenn Jemand als Experte berufen wird, so darf er gewisse Rücksichten bei Seite setzen, denn der Industrielle, durch welchen er berufen wurde, wünscht vielleicht seine Meinung ohne Bezug auf andere früher abgegebene Urtheile zu erfahren. Wenn der Experte aber später über den Gegenstand einen Aufsatz veröffentlicht, so ist er an gewisse Rücksichten gebunden. Hier wendet er sich an das Urtheil des wissenschaftlichen Publicums. Diesem gegenüber darf er, wenn ihm an seinem Rufe etwas gelegen ist, weder mit einem unreifen, oberflächlichen Berichte auftreten, noch darf er die Regeln literarischen Anstandes und wissenschaftlicher Collegialität verletzen.

Warum verschwiegen Sie den Namen desjenigen, dem Sie Rücksichten schuldig wären? In Ihrem Aufsätze wissen Sie mehreres über das „Programm der Meliorationen“, über „Pläne bezüglich der Anlage des Füllschachtes“, über „die Gründe, welche die Wahl des Platzes plausibel machen sollen“ u. s. w. zu erzählen. Sie geben an, „man“ gedenke die Sauerwässer in horizontalen Röhren in den angestrebten Füllschacht zu leiten, „man“ hätte durch Grabungen die Quelle  $\alpha$  entdeckt u. s. w.

Der Ton dieser Anführungen soll den Leser glauben machen, Sie wüssten in der That nicht, von wem diese Programme, diese Meliorationen herrühren, wer den Anstoss zu den Grabungen, Verbesserungen etc. gegeben hat. Der mit den Verhältnissen des Badeortes Rohitsch-Sauerbrunn vertraute Leser weiss aber sehr gut, dass dies nur Schein ist. Der Landesausschuss, durch welchen Sie zum Gutachten aufgefordert wurden, alle Leute, von denen Sie Ihre Informationen erhielten, alle Menschen, mit denen Sie am Thatorte verkehrten, wussten ganz genau, von wem die Meliorationen, Pläne, Vorschläge herrühren — und Sie wollen es nicht erfahren haben?

Dieses Versteckenspielen wäre blos abgeschmackt, aber Sie gingen noch weiter. Sie haben den von Ihnen Ungenannten getadelt und verhöhnt. Sie finden: dass die Gründe, welche die Wahl des Platzes für das neue Füllhaus plausibel machen sollen, nicht stichhaltig seien, und sagen, es sei „mindestens lächerlich, sich von einer Sage von der zweckmässigen Anlage des Füllschachtes abhalten zu lassen“.

Sie glauben also, den Ungenannten vor Ihren Auftraggebern und vor allen mit der Sache Vertrauten, welche wohl wissen, wer hier gemeint sei, herabsetzen, ihn lächerlich machen zu sollen, jedoch so, dass er sich nicht vertheidigen kann, denn er ist ja nicht genannt!

Fragen Sie irgend einen Gebildeten, wie ein solches Verfahren bezeichnet wird, fragen Sie aber auch, ob Ihr Vorgehen mit Ihrer Stellung und mit Ihren Ansprüchen an Ihre Umgebung vereinbar ist.

Als Sie Ihren Bericht niederschrieben, wussten so ziemlich alle Geologen Oesterreichs, dass derjenige, den Sie nicht nennen wollten, der Professor *Johann Rumpf* in Graz sei, welcher durch fünf Jahre die nothwendigen geologischen und technischen Arbeiten in Rohitsch-Sauerbrunn vorgeschlagen, die Entwürfe hiezu ausgearbeitet und deren Ausführung selbstständig geleitet hat, um diesen Curort dem Verfall zu entreissen, welcher durch geringe Einsicht in die geologischen Verhältnisse der Gegend hereinzubrechen drohte. Ebenso ist es schon hinlänglich bekannt, dass dieser Professor, weil ihm entgegen der s. Z. getroffenen Vereinbarung vom hochlöblichen steierm. Landesauschusse jüngst ein Experte aufgedrungen, er demnach für thatsächlich geleistete Dienste mit unverdientem Misstrauen belohnt werden sollte, der Wahrung seiner Fachchre halber sofort demissionirte, was Ihnen die Gewähr bieten konnte, dass sich derselbe gegen die von Ihnen beliebten versteckten Angriffe zur Wehr setzen werde.

Ich kann Ihnen die Berechtigung nicht zuerkennen, über meine in Rohitsch-Sauerbrunn getroffenen Vorkehrungen und die von mir gemachten Vorschläge zu urtheilen, denn Sie sind ohne ausreichende Vorstudien daran gegangen, ein Gutachten abzugeben und haben sich in ein kühnes Wagstück eingelassen, wo nicht nur grosse Summen auf dem Spiele stehen, sondern auch das Schicksal eines Curortes in Frage ist.

Die Erforschung der Eigenthümlichkeiten und des Laufes der Quellen gehört in vielen Fällen zu den schwierigsten Problemen der praktischen Geologie — sie erfordert oftmals lange Studien, nicht „fünf Tuge“, sondern Jahre und glückliche Umstände, ohne deshalb stets zum erwünschten Ziele führen zu müssen.

Die ganze Reihe Ihrer Angaben und Aeusserungen kritisch durchzunehmen, verspare ich mir für eine längere Abhandlung. Hier will ich bloß auf einige Punkte hinweisen, um Ihre Behauptungen zu charakterisiren.

Sie berichten über „*die Temperatur des Sauerwassers von Rohitsch-Sauerbrunn*“ nach der Aufzeichnung von Messungen der Temperatur an Tempelbrunnenwässern, welche die Direction des Curorts durch mehrere Jahre täglich vorgenommen hat. Darnach deuten Sie „*den Gang der Temperatur des Sauerwassers*“ für ein Jahr dahin, dass das Minimum der Temperatur der „Rohitscher Säuerlinge“ 8° R., das

beobachtete Maximum 14,4° R. betrage, und dass innerhalb eines und desselben Monates die Temperatur um nicht weniger als 2—3° R. steige oder falle! —

Diese statistische Entdeckung zu machen, blieb Ihnen vorbehalten; dieselbe für eine wohl gänzlich unhaltbare Quellenhypothese auszubeuten — nicht minder.

Schon das Verweilen von je 5 Minuten mit dem Thermometer bei den Ausflüssen der Curpumpen der Brunnen hätte Sie zum Zwecke Ihrer „*Studie*“ darauf leiten müssen, dass keines dieser Wässer im „Mai 10—11° R.“, sondern höchstens eine Temperatur von 8° R. besitzt; auch aus der Literatur würden Sie haben erfahren können, dass zwischen Sommer- und Wintertemperatur bei derselben Quelle kaum ein Unterschied von 1° R. aufzufinden ist.

Jedermann wird fragen, wie sind Sie nur zu diesen unglücklichen Zahlen gekommen?

Da der Gehalt der Quellwässer wechselnd ist, so bot ich der Curdirection die Behelfe, mittelst eines Aräometers und Thermometers die Dichte des Quellwassers bei einer bestimmten Temperatur zu ermitteln und darnach beiläufig auf den Gehalt des Säuerlings an fixen Bestandtheilen zu schliessen. Die Curdirection hat nun bei der aräometrischen Prüfung jedesmal auch die Temperatur notirt, aber auf die Erzielung der gleichen Temperatur keine sonderliche Sorgfalt verwendet. War das Gefäss mit dem zu prüfenden Quellwasser erst kurze Zeit im Locale, so ergab sich eine niedrigere Temperatur z. B. 8°, stand das Gefäss schon längere Zeit daselbst, eine höhere Temperatur z. B. 11° oder 14°. Dadurch sind auch die Zahlen für die Dichte nicht genau mit einander vergleichbar.

Sie haben diese gänzlich unbrauchbaren Temperaturangaben abgeschrieben und veröffentlicht, weil Sie glaubten, dass Temperaturbestimmungen an der Quelle vorliegen! Sie merkten Ihren Irrthum auch nicht, obwohl Ihre Angaben allen bisher publicirten Beobachtungen widersprechen, die ein ganz unbedeutendes Variiren der Temperatur jedes einzelnen Säuerlings dieses Gebietes in den verschiedenen Jahreszeiten ergaben!

Irren ist menschlich. Wer aber *solchen* Irrthümern ausgesetzt ist und die Fachliteratur so wenig inne hat, der darf kein Gutachten über Quellen schreiben, noch weniger sich zum Richter über andere erheben.

Sie benutzten die eben beleuchteten Zahlen nebst jenen über die Dichtigkeitsänderungen, deren Werth und Bedeutung Ihnen unbekannt war, um Ihre Hypothese zu stützen, welche die Bildung der Säuerlinge von Rohitseh durch das Zusammentreffen von Kohlensäure-

ausströmungen mit Grundwasser geschehen lässt. Abgesehen von der Unzuverlässigkeit der zahlenmässigen Grundlage, ist die Hypothese irrig, weil sie die hydrostatische Beeinflussung der Quellen durch die Grundwässer mit der Entstehung der Quellen verwechselt und da sie den chemischen Unterschied zwischen Grundwasser und Sauerling ignorirt.

Ueber Ihre Petrographie des Brunnenthales verbreite ich mich einstweilen nicht des Weiteren, nur versichere ich auf das Bestimmteste, dass ausser dem herbeigeführten Schotter, der auf den Promenadewegen liegt, im Terrain von Rohitsch-Sauerbrunn und seiner Umgebung auf einige Kilometer Entfernung, kein aus „eckigen Bruchstücken von Dolomit“ gebildetes Gestein erschlossen wurde. Was Sie dafür angesehen haben, bin ich ausser Stande zu errathen, denn man darf doch nicht annehmen, dass Sie durch ein theilweise zersetztes trachytisches Gestein irre geführt wurden.

Wenn Sie weiters „die Erfahrung“ herbeiziehen, dass „kalkreiches Wasser“ an steilen Gehängen, sowie beim raschen Fliessen „in schwach geneigter Thalsole“ Kalktuff ablagert, indem es in beiden Fällen seine Kohlensäure verliert, und Sie damit die Nutzenanwendung für den zu etablirenden Füllschacht begründen wollen, dass derselbe „möglichst nahe zu den betreffenden Quellen situirt sein muss“, so erlaube ich mir dem entgegen vorerst darauf zu verweisen, dass die Sauerlinge von der Sohle der Brunnen keineswegs in offenen Rinnen, sondern in nahezu horizontalen und völlig gefüllt bleibenden Röhren zum Füllschacht geleitet werden sollen, aus welchen ein Entweichen der Kohlensäure in die Atmosphäre denn doch nicht so einfach möglich ist. Weiters muss ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, wie Sie den Kalktuff entstehen lassen. Sie glauben, dass „das kalkreiche Wasser beim Herabfallen durch die Schläge an das Gestein des Gerinnes die in ihm enthaltene Kohlensäure verliert.“ Die Mineralogen, Botaniker, Chemiker, welche sich mit der Bildung des Kalktuffes beschäftigen, haben für Sie vergeblich gearbeitet. Ein Blick in ein modernes Lehrbuch würde Sie von dem unstatthaften Vergleich zwischen Kalktuffbildung und Kohlensäureverlust der Sauerlinge zurückgehalten haben.

Gestützt auf meine vielfachen Beobachtungen im Untergrunde des Brunnenthal und in dessen ziemlich weiten Umgebung — auf eingehende Erhebungen über die verschiedenen Traditionen bezüglich der Ereignisse bei den Quellen und deren Behandlung, oft wohl auch Misshandlung derselben — auf Informationen, die ich über die Vorfälle bei Errichtung der grossen und kleinen Bauten des Curortes von Alt und Jung, aus Archiven und durch die Literatur in Erfahrung

bringen konnte, kann ich mich nun wohl auch auf die bisherigen Resultate beziehen. Ich darf es daher hervorheben: dass der von mir benannte Styriabrunnen unter meinen Händen erstanden, dass mir die Aufdeckung und Fassung der  $\alpha$ -,  $\beta$ - und  $\gamma$ -Brunnen geglückt, dass ich die Neufundirung des Tempelbrunnens und die Anlage eines neuen, einheitlichen Systems der Stauwasserabzüge aus den genannten Brunnen, sowie die Legung eines Theiles der Sohlleitungen für den zu errichtenden centralen Füllschacht nebst anderen Herstellungen im Brunnen-thale und auch ausserhalb desselben nach einschlägigen wissenschaftlichen Grundsätzen und unter Rücksichtnahme auf die in der Natur begründeten Verhältnisse geplant und die Ausführungen zum grossen Theile persönlich geleitet, und schliesslich auch die Stelle für die Anlage des centralen Füllschachtes in der Nähe des Kapellenhauses ermittelt habe. Endlich wäre noch beizufügen, dass ich über den Fortschritt meiner Arbeiten jedes Jahr populäre Berichte Ihrem Auftraggeber, d. i. dem hochlöblichen steiermärk. Landesaussschusse zur Publication in den für den hohen steiermärkischen Landtag bestimmten Rechenschaftsberichten unterbreitete, worin sie auch abgedruckt wurden.

Sie finden es jedoch mit Uebergelung dieser hier zu Lande so ziemlich allgemein bekannten Thatsachen und der in den bezüglichen Druckschriften niedergelegten Beobachtungsergebnisse gerechtfertiget, in Ihrer „Studie“ bloss höhrend auf eine „Sage“ zu verweisen, „*dass gerade neben dem Füllhause einstmals bei einer ganz unverbürgten Grabung, so grosse Wassermassen angetroffen worden seien, dass man die gemachte Vertiefung schnell wieder vermachen musste, sonst wäre der ganze Curort unter Wasser gestellt worden.*“ Ich glaube jedoch kaum weit zu fehlen, wenn ich diese in obiger Form erzählte Sage als eine eigens für Sie erfundene bezeichne.

Aber wie so mancher Sage, liegt auch dieser ein Funke Wahrheit zu Grunde, allein keineswegs erscheinen mir die in Ihrer „Studie“ aufgestellten Behauptungen, auch nur im entferntesten dafür ausreichend zu sein, das hohe Interesse, welches in erster Linie das Land Steiermark an seinen Rohitscher Quellen haben soll und kann, durch einen ebenso frivolen wie grundlosen Ausspruch: „*Es ist daher mindestens lächerlich, sich von dieser Sage von einer zweckmässigeren Placirung des Füllschachtes am Füllhause abhalten zu lassen,*“ einem gewagten Spiel des Zufalles und noch Aergerem anzuvertrauen. Es sprechen vielmehr ebenso einleuchtende, wie gewichtige geologische Gründe dafür, den Füllschacht *ja nicht* in oder neben dem jetzigen Füllhause anzulegen.

Was Sie ferner gegen die geplante Situirung des Füllschachtes vorführen, lässt sich nicht minder als aus der Luft gegriffen bezeichnen, nämlich: „dass die Curdirection gegen die Postirung des Füllschachtes stets opponirt hat,“ ebenso enthält Ihr Satz: *„Endlich muss man beachten, dass wenn man die Waldquelle mit der Styriaquelle durch eine Linie verbindet, der Füllschacht gerade in diese Linie fällt, woraus hervorgeht, dass die projectirte Stelle thatsächlich nicht aus dem Quellgebiete herausgerückt ist“* — eine Annahme, über deren Naivetät man nur staunen kann. Sie glauben also wirklich, dass man unterhalb des Gehänges, an welchem eine Quelle zu Tage tritt, keinen Füllschacht anlegen dürfe?

Zum Schlusse habe ich noch einige Worte in Betreff einer Formalität hinzuzufügen. Unter Vertretern der Wissenschaft ist es gebräuchlich, Jemanden, den man literarisch angreift, durch Zusendung eines Exemplares der Druckschrift hievon zu verständigen, ihm hiedurch gewissermassen die Versicherung zu ertheilen, dass man die Sache und nicht die Person meine, ferner ihm auch die Vertheidigung zu ermöglichen. Sie haben sich dieser Gepflogenheit vielleicht für enthoben gehalten, weil Sie mit einem „man“ es zu thun haben wollten, was freilich in einer Beziehung recht bequem ist, da dieser „man“ nicht zu antworten pflegt.

Ich hingegen will dem Gebrauche des offenen ehrlichen Kampfes folgen und jetzt schon ankündigen, dass Sie einen Abdruck meiner in Vorbereitung stehenden Publication über Rohitsch-Sauerbrunn erhalten sollen. Gleichzeitig möchte ich den Wunsch aussprechen, durch eine Erklärung von Ihnen in die Lage versetzt zu werden, das in diesem Briefe Ausgesprochene dort nicht mehr wiederholen zu müssen.

Mit gebührender Achtung

Ihr

**Johann Rumpf.**

GRAZ, im Dezember 1888.